

Schwyzner Bäuerinnen als perfekte Gastgeberinnen

Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband traf sich in Einsiedeln zur zweitägigen Delegiertenversammlung.

Rund 230 Bäuerinnen und Landfrauen aus der ganzen Schweiz tagten am 27. April im Kultur- und Kongresszentrum Zwei Raben in Einsiedeln.

Die Präsidentin Anne Challandes konnte eine speditive Versammlung durchführen, gab es doch nach zwei Jahren Unterbruch viele Ehrungen und zusätzlich das 90-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV) zu feiern.

Nach dem anschliessenden Podiumsgespräch und einer kleinen Pause ging es weiter mit dem Abendprogramm, das von der Schwyzner Bäuerinnen-Vereinigung organisiert wurde. Barbara Elsener von Schwyz Tourismus zeigte den anwesenden Frauen mit Bildern und zwei Filmen die wunderschönen Seiten des Kantons Schwyz.



Die organisierende Schwyzner Bäuerinnen-Vereinigung mit der nationalen Präsidentin Anne Challandes (in der Tracht).

Bild zvg

Anschliessend gehörte der Abend ganz dem Brauchtum von Schwyz. Die Huusmusig Bürgler unter der Leitung von Röbi Kessler begeisterte die Bäuerinnen mit einem Chlefeldi-Crashkurs, Bücheln und Gauerlen.

Ausflug in inneren Kantonsteil

Am zweiten Tag ging es in den inneren Kantonsteil. Die Besichtigung der Stoonsbahn und der Dorfgrundgang war bei traumhaftem Wetter sicher ein Höhepunkt. Nach dem leckeren Apéro und der Fahrt mit Cars rund um die Rigi fand die zweitägige Delegiertenversammlung im Restaurant Grüne Gans in Goldau ihren Abschluss.

Die Schwyzner Bäuerinnen-Vereinigung hat sich riesig gefreut, diesen Anlass für den SBLV zu organisieren und durchzuführen und dankt allen herzlich, die zum Gelingen beigetragen haben. (eing)

Leser schreiben

Wo wohnten die Grafen von Rapperswil in Altendorf?

Nach dem ausgezeichneten Referat des Historikers Ralf Jakober über urzeitliche und mittelalterliche Archäologie in Ausserschwyz stellt sich die Frage nach einer weiteren diesbezüglichen Tätigkeit des Staatsarchivs im äusseren Kantonsteil.

Bekanntlich hat der Sturmwind Lothar im Jahre 1999 das Gehölz auf dem Muschelberg in Altendorf weitgehend niedergelegt, sodass das Gemäuer einer früheren grossen Gebäudeanlage zum Vorschein kam. Die Zürcher Gygerkarte von 1659 nennt dann auch den Muschelberg als Stammsitz der ehemaligen Grafen von Rapperswil. Der leider zwischenzeitlich allzu früh verstorbene Historiker Roger Sablonier, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Zürich, besah sich nach 1999 die ganze ehemalige Burganlage auf dem Muschelberg und war überzeugt, dass sich dort gemäss Gygerkarte der ursprüngliche Stammsitz der Rapperswiler Grafen befand, bevor das Adelsgeschlecht in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach Rapperswil übersiedelte. Roger Sablonier bemerkte später, dass man den ehemaligen Burggraben noch deutlich habe entdecken können.

Das Rapperswiler Grafengeschlecht hat für die Geschichte des äusseren Kantonsteils eine hervorragende Bedeutung. Es wäre daher wünschenswert, wenn sich der Kanton Schwyz für eine grossangelegte archäologische Ausgrabung dieser ehemaligen Burganlage ob der heutigen Autobahn entschliessen könnte.

Werner Röllin, Wollerau

Zum Wohle der Bevölkerung

Lara Steiner in die Rechnungsprüfungscommission der Gemeinde Feusisberg!

Lara Steiner ist eine Frau, die ihre fachlichen Kenntnisse zum Wohle der Bevölkerung in der Gemeinde Feusisberg einsetzen will. Sie setzt sich lösungsorientiert für alle Anliegen der Mitbürgerinnen und Mitbürger ein, ob bürgerlich oder nicht bürgerlich. Darum wähle ich Lara Steiner.

Lukas Bachmann gehört in den Gemeinderat, weil er sich für die ganze Bevölkerung in Umwelt und Sicherheitsfragen sowie für eine nachhaltige Landwirtschaft einsetzt. Er will ein lebendiges Dorfleben fördern, die Infrastruktur der Gemeinde erhalten und erweitern. Er steht für eine bodenständige und bürgerliche Politik. Es ist ihm ein Anliegen, dass das Milizsystem erhalten bleibt.

Darum werfe ich die Liste 1 ein.

Beat Flüeler, Schindellegi

Das sind die Fakten

Es erstaunt mich nicht, dass sich der Schübelbacher Gemeindepräsident in seinem Leserbrief vom 7. April in höchsten Tönen selber lobt.

Aber ja, wir Gegner des Vollamtes akzeptieren den demokratischen Entscheid. Nur, Demokratie bedeutet auch ehrliche Kommunikation, indem man den Bürgern mitteilt hätte, dass sein zukünftiges Gehalt, hochgerechnet für ein Vollamt, um 12 000 Franken höher liegt als noch bei der Abstimmung 2020. Weiter bleibt unerwähnt, dass er sich als SVP-Kantonsrat für Kürzungen oder Streichungen von ÖV-Geldern eingesetzt hat, die für die Wiederanbindung der Obermarch an den öffentlichen Verkehr zentral gewesen wären (Quelle: «March-Anzeiger»). Oder wie er im Jahre 2017 bei der Finanzmisere des Kantons einen SVP-Vorstoss unterstützte, der den Gemeinden und Steuerzahler an den Geldsäckel wollte (Quelle: «Obersee Nachrichten»). Wie SVP und FDP vor Jahren Steuergelder für einen Luxus-Dorfplatz in der Höhe von 500 000 Franken zum Fenster hinaus werfen wollten. Zum Glück war die Opposition der Bürger gross, sodass das Projekt begraben werden musste.

Erinnern wir uns noch, wie SVP und FDP den Bürgern für 5,7 Millionen einen Verpflichtungskredit zum Neubau des Schulhauses «Sonnenhügel» unterbreiteten, der schliesslich sang- und klanglos abgelehnt wurde. Und wo stehen wir heute mit der Strategie «Schulliegenschaften» unter der Führung der SVP? Was seit Jahren immer noch steht, sind die Container auf dem Pausenplatz «Sonnenhügel».

Und ob die Schulwegsicherheit, die den Bürgern wichtig ist, mit der neuen Strategie gewährleistet sein wird, ist stark anzuzweifeln. Denn SVP und FDP sind nach einer «Zentralisierung» der Schulen nicht bereit, einen Shuttle-Bus für die Kinder einzurichten, auch

wenn täglich 15 000 Fahrzeuge auf der Hauptstrasse den Schulweg gefährlich machen (Quelle: Protokoll der Informationsveranstaltung «Schulliegenschaften» vom 19.10.2017).

Unerhört ist zu guter Letzt, dass SVP-Unternehmer Meili in einem Leserbrief gegen die Sozialausgaben wettet, aber gleichzeitig mit seinem Verkauf von Kommunalfahrzeugen aus der Tasche der Steuerzahler lebt, geschweige denn, seine Fahrzeugteile wohl aus dem Ausland importiert.

Dies alles bestärkt mich, weder den Gemeindepräsidenten noch einen Unbekannten ohne politische Erfahrung in den Gemeinderat zu wählen.

Marcel Ruoss-Schuler, parteiunabhängig, Buttikon

Bruhin in den Gemeinderat

Als langjähriger Sympathisant und Wähler der SVP bin ich je länger je mehr enttäuscht von dieser «Volkspartei». Sie vertritt schon längst nicht mehr das, was sie dem Volk verspricht. Was mich dabei am meisten stört, ist, dass diese Partei mit ihrer polemischen Art unsere Gesellschaft immer und immer wieder spaltet. Ihren vielen Versprechen folgen keine Resultate.

In unserer Gemeinde widerspiegelt sich die langjährige bürgerliche Überbesetzung des Gemeinderates ganz krass. Wieso ist unsere Gemeinde da, wo sie heute ist? Zu viele Jahre waren die Bürgerlichen mit sechs von neun Gemeinderäten mehr als gut vertreten – ohne positive Spuren zu hinterlassen. Schübelbach braucht Diversität.

Da setzt Gemeinderat Sepp Bruhin von der Mitte seit acht Jahren klar andere Akzente. Seit er im Gemeinderat ist, spürt man seine Tatkraft in all seinen Zuständigkeiten. Dass er offen und direkt ist, passt vielen nicht, aber genau das brauchen wir. Mehr denn je.

Gemeinderat Sepp Bruhin hat mit seiner zum Teil unkonventionellen Art vor acht Jahren frischen Wind in den Rat gebracht und mit seinem Wirken unserer Gemeinde in den letzten zwei Legislaturperioden enorme Summen im Sozialbereich eingespart. Die SVP versucht zwar, das Gegenteil unter die Leute zu bringen, verleugnet aber einfach die harten Fakten, sprich Zahlen.

Nicht zu vergessen ist, dass Sepp Bruhin sich als einziger Gemeinderat mit aller Kraft für die Anliegen der Landwirtschaft einsetzt. Wo waren da die Bürgerlichen in den letzten acht Jahren?

Dass die SVP mit der FDP im Schlepptau den besten und weitaus auch engagiertesten Gemeinderat abwählen will, ist einzigartig in unserer Region und lässt ein demokratisches Verständnis unserer Lokalpolitik vermissen. Nicht die Leistung eines Kandidaten zählt, nur das Parteibüchlein – eine entwaffnende bürgerliche Haltung.

Sepp Bruhin setzt sich für alle Menschen und alle Bevölkerungsschichten ein und verdient klar unsere Stimme. Schübelbach braucht Persönlichkeiten wie ihn. Das haben die Mitte, die Grünliberalen und die SP von Schübelbach erkannt und unterstützen deshalb die Wiederwahl von Bruhin. Und dies sollten alle liberal, sozial und weitsichtig Denkenden tun. So helfen wir mit, dass dieser äusserst engagierte Gemeinderat sich auch weiterhin für uns und unsere Gemeinde einsetzen kann.

David Hasler, Schübelbach

Ohne einen Mehrwert

Auf den ersten Blick macht ein «Elektronisches Patientendossier» EPD Sinn. Doch wenn man analysiert, wie auf Kosten der Prämien- und Steuerzahler das Schweizer Gesundheitssystem im gewinn- und profitorientierten Eigeninteresse unserer Leistungserbringer und Dienstleister politisch fehlgesteuert wird, kann man nur noch den Kopf über diese zusätzlich massiv steuergeldverschwendende Absicht des Bundesrates schütteln.

Das Hauptproblem des aktuellen Systems stellt die generell fehlende medizinische Qualitätsförderung und Kontrolle der Behandlungsentscheidungen mit den daraus resultierenden Behandlungserfolgen dar. Aktuell wird dieses Kosteneinsparpotenzial generell mit über 20 Milliarden Franken beziffert. Unter dem aktuellen Kostensparhammer von Bundesrat Alain Berset mit dessen damit willkürlich einhergehenden menschenwürdigkeitsmindernden, rein ökonomisch motivierten Leistungsrationierungen mittels Budgetobergrenzen, Globalbudgets etc. vermögen unsere Leistungserbringer über medizinisch lasch gestellte Behandlungsentscheidungen diese erwünschten Einsparungen trotz WZW-Regelung gemäss KVG jedoch nach wie vor gleich wieder zu deren wirtschaftlichen Eigengunsten auszugleichen. In solch einem unkontrollierten System spart man mit einem EPD somit keinen einzigen zusätzlichen Franken, da

der grosse Braten eben diese unkontrollierten, lasch gestellten, finanziell äusserst lukrativen Indikationen darstellt.

Das EPD bringt in einem Gesundheitssystem ohne adäquate Qualitätsförderung sowie externen Kontrollen dem Patienten so keinen zusätzlichen Nutzen. Es dient einzig und allein dazu, jede kleinste Tätigkeit des medizinischen Personals so dokumentieren und analysieren zu können, damit die Administrationen jede Banalität kostenmässig maximal abzurechnen vermögen, Fallpauschalen optimieren zu können. Das hat mit medizinischer Qualität und Kosteneffizienzsteigerung somit leider überhaupt nichts mehr zu tun, stellt für unsere behandelnden Ärzte den endgültigen Tod der klinischen Medizin dar, da die jeweiligen Behandlungen so nur noch nach rein ökonomisch eigenberechtigenden Interessen von Politik und Wirtschaft steuern. Ob dem Patienten medizinisch individuell so besser geholfen werden kann, spielt dabei nur noch eine sekundäre Rolle. Primär muss stets die Kasse stimmen.

Zusätzlich kommt dazu, dass im Ausland solche Übungen massive Kosten verursachen, weswegen man diese Bestrebungen wieder einstellen musste. So in Deutschland, wo anstelle der budgetierten 1,4 Milliarden Euro die Gesundheitskarte dann plötzlich 14 Milliarden zu «verloren» drohte. Dasselbe in Grossbritannien, wo man 20 Jahre lang plante, diese erfolglos versuchte einzuführen, dabei Milliardenverluste nach sich zog.

Das Schweizer EPD wird ohne entsprechende medizinische Qualitätsförderung und externe Kontrolle der erbrachten Dienstleistungen so ebenfalls Milliarden Franken an Prämien- und Steuergeldern ohne jeglichem medizinischen Zusatznutzen für unsere Patienten verschwenden, ohne dass im Interesse der Prämienzahler die Kosteneffizienz dabei tatsächlich optimiert werden kann.

Im Gegenteil: Die Prämienkosten werden dank unkontrollierter verlustausgleichender lascher Indikationen unserer Leistungserbringer so weiter ununter ansteigen. Die gleichzeitig damit sich so verschlechternde Behandlungsqualität wird dazu führen, dass nachweislich eben nur nach ökonomischen Regeln agierende politische Verantwortliche, welche kein medizinisches Grundwissen sowie Klinik- und Praxiserfahrungen vorzuweisen vermögen, unser Gesundheitssystem so stetig noch ineffizienter, respektive unnötig teurer werdend, «verschlimmbessern».

Andreas Kusch, Pfäffikon